



Abb. 2013-2/09-04
 Zuckerschale, Champagnerglas, Senfbecher aus dem „Kaiserservice“ (Dessertservice Nr. 132, ab 1870/71); **Weltausstellung Wien 1873**, Reproduktion aus: Lützwow 1875, S. 21, 25 (WZ VI, S. 12-18: „Dessert-Service No 132. Im Allerhöchsten Auftrage S^t Majestät des Kaisers angefertigt, / theils nach den Bergkrystallgefäßen in der kaiserl. Schatzkammer. - / Aus Krystallglas mit polirter Gravirung, mit vergoldetem u. emailirten Silber gefaßt. / Nach Zeichnungen des Rgrth. J. Storck 1870/71.“) Zuckerschale (WZ VI, Blatt D. S. 15): Champagnerglas (WZ II, Blatt B, S. 53), Senfbecher (WZ VI, Blatt D, S. 15). Teller und Fruchtschale (WZ VI, Blatt G. S. 18) aus Neuwirth, Lobmeyr - Schöner als Bergkrystall, Wien 1999, S. 290/291, Abb. 656

Jakob von Falke, Die Kunstindustrie auf der Wiener Weltausstellung 1873 Die Industriezweige, XXII. & XXIII. Glas, Gerold, Wien 1873 (Auszug)

SG: Die **Weltausstellung Wien 1873** war für die **böhmisch-mährische Glasindustrie** besonders wichtig: einerseits triumphierte dort **J. & L. Lobmeyr**, kräftig unterstützt von **Jakob von Falke**, seinerzeit Kunstpapst in Österreich, andererseits präsentierten dort auch die wichtigen mährischen Glasunternehmen **J. Schreiber & Neffen** und **S. Reich & Co.** ihre Erzeugnisse und konnten **Medaillen** gewinnen. Bisher ist es mir nicht gelungen, eine **Liste aller Aussteller und Preisträger der Glasindustrie** zu finden. Auch **C. Stölzles Söhne** gehörten zu den mit einer Medaille prämierten Firmen, vielleicht auch **Inwald. Pressglas** wurde auf der Weltausstellung Wien selbstverständlich wahrscheinlich nicht ausgestellt und sicher nicht prämiert. Immerhin präsentierte dort **Gebrüder Siegwart & Co. Pressglas-Briefbeschwerer** mit Gebäuden der Weltausstellung (Rotunde) und weiteren Wiener Gebäuden der Gründerzeit. Auch Siegwart hat dort eine Medaille bekommen ...

Die altertümliche Rechtschreibung wurde beibehalten.

Digitalisiert von EOD Bayer. Staatsbibliothek München
 BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
 Bayer. Staatsbibliothek München

S. 208, Zweite Abtheilung. Die Industriezweige.

	Seite
XXII. Glas. Venezianische und englische Glasarbeiten.....	209
XXIII. Glas. Böhmische, französische und russische Glasarbeiten.....	220
XXIV. Kunstfaïencen.....	231
XXV. Das europäische Porzellan	243
XXVI. Der Diamantenschmuck.....	254
XXVII. Der Goldschmuck.	263
XXVIII. Silberarbeiten.	276
XXIX. Bronzarbeiten.	289
XXX. Email.	300
XXXI. Eisenarbeiten.....	310
XXXII. Lederarbeiten.	319
XXXIII. Mosaik.....	328
XXXIV. Die kirchliche Kunstindustrie.....	337
XXXV. Posamentierarbeiten.	348
XXXVI. Teppiche.....	355
XXXVII. Decorations- und Möbelstoffe.....	366
XXXVIII. Leinengewebe.	378
XXXIX. Spitzen.....	387
XL. Möbel.	397
XLI. Die nationale Hausindustrie.	410
XLII. Der Stand des Geschmacks in den Frauenarbeiten und Decorationen....	420

S. 209 ff.

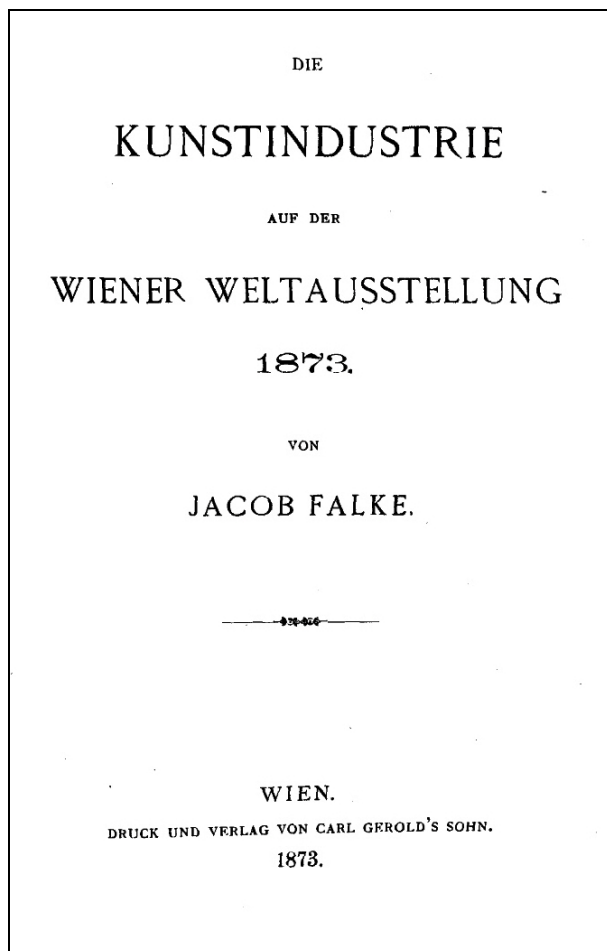
XXII. Glas.

Venezianische und englische Glasarbeiten.

Wir sind öfters gefragt worden: welchen Glasarbeiten würden Sie den Preis geben, den **böhmischen** oder den **englischen**? d.h. natürlich die besten und schönsten Leistungen beider miteinander verglichen. Die Frage ist nicht so direct zu beantworten, denn wir haben es hier mit verschiedenen Species einer und derselben Gattung zu thun, mit Eigentümlichkeiten, die dem Lande und dem Stoffe angehören. Es ist darum nicht thunlich, denselben Massstab anzulegen, ohne die Eigenart zu berücksichtigen.

Abb. 2013-2/09-01

Jakob von Falke, Die Kunstindustrie auf der Wiener Weltausstellung 1873, Die Industriezweige, XXII. & XXIII. Glas Gerold, Wien 1873, Titelblatt

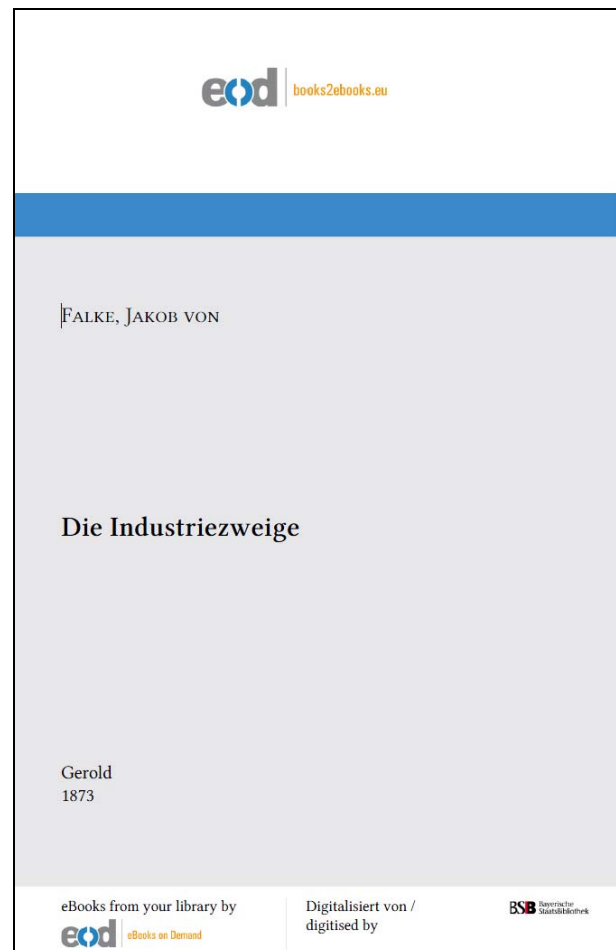


Von **Glasmalerei** und **Glasmosaik**, worauf wir später zu reden kommen, abgesehen, zerfällt alles **Kunstglas**, d.h. dasjenige Glasgeräth, welches zur Ausstattung von Tisch und Tafel, zur Beleuchtung und Decoration der Wohnung dient und in Form oder Verzierung ästhetische Ansprüche macht, in zwei Hauptarten, in das **geblasene** und in das **geschliffene Glas**. Freilich ist auch das letztere geblasen, aber seine Kunstform oder seine Ornamentation erhält es erst durch den Schliff, während das eigentlich geblasene Glas unmittelbar durch das Gebläse oder mit ergänzenden Nebenarbeiten fertig aus der Hand des Arbeiters hervorgeht.

Diese beiden Hauptarten werden nicht beliebig neben einander geübt, sondern sie sind zugleich **Eigentümlichkeiten der Länder**. Das Land des **geblasenen Glases** ist **Italien** und **Venedig** ist sein Sitz, während **England** und **Oesterreich** und von letzterem speciell **Böhmen** das **geschliffene Glas** vertreten. Die übrigen Länder bieten nichts Charakteristisches, es sei denn, dass man für **Frankreich**, das aber auf der Ausstellung damit nicht erschienen ist, das **geätzte Glas**, auf das wir noch zu sprechen kommen, in Anspruch nehmen wollte, so wie für **Russland** die **orientalisirenden Gläser** mit Emailfarben. Letztere sind bis jetzt aber nur Spielart; ebenso ist es auch mit den **emailirten deutschen Gläsern**, die heute in Böhmen mehr als Curiosität oder Abart imitirt werden.

Abb. 2013-2/09-03

Jakob von Falke, Die Kunstindustrie auf der Wiener Weltausstellung 1873, Die Industriezweige, XXII. & XXIII. Glas Gerold, Wien 1873, EOD Bayer. Staatsbibliothek 2013



Das **englische und das böhmische geschliffene oder Krystallglas** scheiden sich aber stofflich und auf dem Unterschiede des Stoffes beruhen wieder verschiedene **künstlerische Richtungen**, so dass wir besser von drei Hauptarten zu reden haben, von der **venezianischen, der böhmischen und der englischen**.

Das geblasene Glas, obwohl seine Procedur eben so sinnreich wie einfach erscheint, ist wohl die älteste uns bekannte Art. Auf alten **ägyptischen Wandmalereien**, mehrere tausend Jahre vor Christi Geburt, sehen wir bereits die Glasbläser mit ihren langen Pfeifen vor dem

Glasofen sitzen und die Flaschen blasen. Das sogenannte **antike Glas**, dessen Fragmente uns tausendfach erhalten sind, ist in der Hauptsache geblasen, doch mancherlei und ausgezeichnete Nebentechnik war damit verbunden. Das Beispiel des antiken Glases haben die **Venezianer** im Mittelalter aufgenommen und namentlich im **sechszehnten Jahrhundert** das ganze Genre zu einer solchen Höhe der Kunst geführt und in einer so angemessen eigentümlichen Weise ausgebildet, dass durch sie der künstlerische Typus des geblasenen Glases ein für alle Mal festgestellt worden. Dieser Typus besteht in der papiernen Leichtigkeit des Materiales und in der freien (weil sie lediglich aus der Hand hervorgeht), edlen und meist eleganten Form.

Im Laufe des **achtzehnten Jahrhunderts** verschwand der Typus. Schwere, plumpe Formen, dickes Material traten an seine Stelle und die **venezianische Glasindustrie ging als Kunst zu Grunde**. Um sie wieder zu erwecken, war es daher der allein richtige Weg, auf die Art und die Formen des sechszehnten Jahrhunderts zurückzugehen. Das ist seit kaum länger als zehn Jahren geschehen und zwar mit solchem Erfolge, dass die **venezianischen Glasarbeiten heute aufs neue sich den anderen ebenbürtig** in ihrer Eigenthümlichkeit zur Seite stellen und dass man selbst ihren künstlerischen, ihren formellen Einfluss überall in der Glasindustrie der übrigen Länder erkennt. Der Vorgang ist eben so lehrreich wie ermutigend. Der klare Wille und die Energie eines einzigen Mannes, dem sich alsbald die Mitstrebenden angeschlossen haben, hat wieder einmal seine Erfolge bewährt. Getragen allerdings von der tieferen Strömung, aber im Widerspruche mit dem Geschmacke, der auf der Oberfläche herrschte, hat er diesen Geschmack zur Umkehr gezwungen und in seine Bahn eingelenkt. Auch jetzt noch ist Dr. **Salviati**, dessen Ausstellung einen der **Glanzpunkte** der italienischen Abtheilung bildet, bemüht, der Glasfabrication stets neue Seiten abzugewinnen und ihr Gebiet zu erweitern.

Wir wissen jetzt, von welchem Standpunkt aus wir die **venezianischen Glasarbeiten** zu betrachten haben. Es ist zunächst in allen Gefässen die leichte, elegante, zierliche Form, welche den Hauptcharakterzug abgibt. Dass sie nicht überall gelungen ist, versteht sich von selbst, um so mehr als der Einfluss der ausführenden Hand hier ein weit grösserer ist als bei dem geschliffenen Glase. Sodann versteht sich das venezianische Glas vermöge seiner Ductilität, seiner Ziehbarkeit und Zähigkeit im weichen Zustande, mit allerlei **angeschmolzenem Zierath**, der zuweilen auch als Ständer dient. Dieser Zierath erhöht den Reiz der »**Flügelgläser**«, aber er kann auch zu übertriebenen, unschönen **Künsteleien** führen, deren wir mannigfache Beispiele in der italienischen Glasaussstellung finden. Zum dritten ist es die **Farbe**, welche einen Hauptreiz des venezianischen Glases bildet, und zwar nicht mit Malerei, sondern rein decorativ. Entweder ist das Glas in der ganzen Masse gefärbt, meist edelsteinartig und so, dass das durchscheinende Licht stets mitspielt und die herrlichsten Effecte hervorruft, z.B. mit dem sehr häufig verwendeten **Opalglase**, oder es ist das zu neuem Leben erweckte gesponnene **Filigranglas**, welches die Gefässe mit farbigen Fäden umspinnt, netzartig umkreuzt oder in Spiralen umwin-

det. Die Varianten sind zahllos und oft von äusserster Geschicklichkeit. Eben so vollkommen ist die **Nachbildung der mannigfachsten Edelsteine und Halbedelsteine**, deren reiche Anwendung uns Salviati an einem tempelartigen Cabinetstück nach den zierlichsten Mustern der Renaissance vorführt.

Als ein minder gelungenes Genre dagegen betrachten wir die zahlreichen **Spiegel**, deren Rahmen ganz mit Blättern und Blumen von Glas in einem freien Relief bedeckt sind. Der Effect ist flimmernd und unruhig und stört die Betrachtung; auch ist hiervon der Schönheit der Form, wie sie sonst die venezianischen Glasarbeiten auszeichnet, nichts mehr vorhanden. Wir ziehen diesem Genre, das sehr weise und verständig behandelt sein muss, wenn man ihm Reiz und Schönheit abgewinnen will, und das auch nur Arbeiten einer späteren Zeit von nicht mehr reinem Geschmack nachgebildet ist, die **böhmischen Spiegel mit geschliffenen Spiegelrahmen** vor, wenn anders sie nicht zu barock gestaltet sind. Wie schön und edel sich diese böhmische Art der Spiegel (die, nebenbei gesagt, von Kunstfreunden gewöhnlich als venezianisch bezeichnet wird) gestalten lässt, das zeigen in der **französischen Ausstellung** einige Beispiele in Renaissanceformen von der Fabrik von **Lorémy, Grisey und Comp**, in Paris, so wie einige Spiegel von **Lobmeyr**, deren schönster nach Zeichnung von Storck) auch das kais. Zimmer im **Kaiserpavillon** schmückt. Man kann es auch verkehrt machen, und dies ist sicherlich der Fall mit einem Ausstellungs - Paradestücke, dem grossen (im Haupttransept hängenden) **Spiegel von Alexandre in Paris**, dessen Umrahmung von frei heraustretenden Palmblättern oder Schilf von blauem, braunem und weissem Spiegelglas gebildet wird, als wenn der Spiegel damit umwachsen wäre, mit bleischweren, Girandolen tragenden Figuren dazwischen. Dies sei beiläufig bemerkt.

Reiner und edler als die venetianischen Spiegel sind die **Lustres**, die allerdings auch zuweilen durch **Ueberladung** ihre Schönheit verderben. Die Schönheit besteht auch hier in der Form, sowohl in der des Ganzen wie in der der kerzentragenden Arme, welche in geschwungenen Linien, Blumen tragend, von allen Seiten aus dem Stamm hervorwachsen. Werden diese Arme in ihren Linien oder auch die Hauptform durch das Beiwerk gebrochen und unklar, so darf man die Arbeit als misslungen betrachten. Das ist häufig genug der Fall, wogegen man aber auch Beispiele von grosser Schönheit sieht. Die ungemeine Fertigkeit, die sich der venetianische Glaskünstler angeeignet hat, veranlasst ihn zuweilen, des Guten zu viel zu thun und seinem Material selbst Dinge zuzumuthen, die ihm zuwider sind. So ist ein von **Angelo Fuga** ausgestellter Sessel von Glas nur eine Absurdität.

Dem venetianischen Glas gegenüber hat das **Krystallglas** als Imitation des echten **Bergkrystalles** in **Böhmen** begonnen. Damit war zweierlei gegeben, einmal die **krystallhelle Reinheit** und **Farblosigkeit** des Glases als materielles Ideal und zum zweiten die **Decoration** und wenigstens die Formgebung durch den **Schliff** nach dem Muster der zum Theil so wundervollen echten Krystallgefässe des 16. Jahrhunderts. Das

böhmische Krystallglas hat auch nach manchen Versuchen und Wandlungen diesen Charakter bewahrt: es strebt stets nach möglichster Reinheit und Farblosigkeit. In dieser letzteren Beziehung weicht nur das englische Glas von dem böhmischen eigenthümlich ab und darauf gründet sich stofflich wie künstlerisch der Unterschied. Das **englische Glas**, das sogenannte **Flintglas**, ist bleihaltig und erlangt dadurch die Eigenschaft, bei krystalinischen Formen in den prismatischen Farben gleich dem Diamanten zu spielen. Ohne Frage ist das decorativ ein Reiz, da ein anderer und grösserer Effect als mit dem einfachen Bergkrystall dadurch erzielt werden kann: Geräth von dieser Art überstrahlt die Tafel mit farbigen Lichtern, statt mit weissen Reflexen. Die Engländer haben daher auch diese Eigenschaft ihres Glases in ganz rationeller Weise zur Decoration ausgebeutet.

Die Ausstellung der englischen Glasfabrikanten, unter denen **James Green** neben **Pellat & Wood**, **Daniell & Son** und **Copeland** hervorrangt, ist nicht gross, aber sie genügt völlig, alle Eigenthümlichkeiten kennen zu lernen, und sie enthält **ganz ausserordentlich schöne Arbeiten**. Gleich in der erwähnten Art der farbigen Decoration können wir einen Fortschritt sehen. Dieses decorative Princip nämlich hebt in gewissem Sinne die Form auf, einmal, indem es die Flächen wie mit grossen Diamanten bedeckt und dadurch die fließende Linie des Contours zerhackt, und sodann, indem es den Nachdruck auf funkeln Lichter legt, die natürliche Linien-schönheit nicht zur Beachtung kommen lassen. Daher waren denn auch alle englischen Glasarbeiten dieser Art **plump und schwer**, sowohl das **Tafelgeschirr** wie die **Kronleuchter**. Der grosse **Lustre** von **James Green**, ein Prachtstück der Ausstellung, will daher auch einzig von diesem Standpunkte aus beurtheilt sein: formell ganz ungenügend, ist er prachtvoll im farbigen Lichteffect. Diesmal nun - und das ist der Fortschritt - erkennen wir an den diamantirten Flaschen, Krügen, Gläsern das Bestreben, ihnen allen trotzdem gute Form zu geben, was zum Theil dadurch unterstützt wird, dass die Krystallformen kleiner gehalten sind.

Aber dies ist nur die eine Decorationsart des englischen Glases. Die andere Seite, und das ist die edlere, sieht ganz von der farbigen Eigenschaft ab und behandelt das Glas, wie das echte Bergkrystall im 16. Jahrhundert insbesondere von den italienischen Künstlern behandelt worden, d.h. man sucht ihm einerseits die zierlichste, eleganteste Form zu geben und es andererseits mit **feinen, eingeschliffenen Ornamenten** zu verzieren. In dieser Art sieht man bei den **englischen Ausstellern bewundernswürdig schöne Arbeiten**, Form und Zeichnung des Ornaments aber weichen von jenen Krystallgefässen der Renaissance durchweg ab. Man wird leicht finden, dass bei allen besseren Flaschen, Krügen und ähnlichen Gefässen die Formen der griechischen Thonvasen zum Vorbilde gedient haben, während die Ornamentation in den meisten Fällen in leichten, zierlichen Blätter- und Blumenkränzen besteht.

Die Ausführung dieser Ornamente ist eine doppelte, entweder durch den **Schliff**, und das ist die bei weitem

kostbarere Art, oder durch **Aetzung**. Letztere Art ist in **Frankreich** und **England** sehr viel, in **Böhmen** aber sehr wenig oder gar nicht angewendet. Nun ist sie allerdings in gewisser Weise einfacher und billiger, künstlerisch aber kann sie niemals die Schleifung ersetzen, niemals die gleiche Feinheit und Delicatesse, den gleichen Reiz für ein Auge erreichen, das sich nicht mit relativem Effect begnügt, sondern das Vollkommenste verlangt. Daher denn auch die Engländer, wenn es sich wirklich um etwas Gutes handelt, sich des Schliffs bedienen und nicht der Aetzung, oder neuerdings, wie es **Pellat & Wood** versuchen, die Aetzung durch Schliff zu vervollkommen trachten. Es ist nicht der Werth gehöhnt, weil das Eine mehr Handarbeit, das Andere mechanisch ist, sondern die **Mechanik erreicht eben nicht die Leistung der virtuosen Hand und bleibt roh in ihrem Resultat**. Möglicherweise wird auch die **Aetzung**, die für den Arbeiter ihre unangenehme Seite hat, alsbald durch die **neue amerikanische Erfindung** ersetzt, durch das sog. **Sandgebläse**, welches durch angeblasenen Sand die Zeichnung oder den Grund aus-schleift.

In diesen beiden Decorationen ist eigentlich die ganze Kunst der englischen Glasindustrie enthalten. Was sie uns sonst noch zeigt, das ist entweder als **billiger Ersatz** zu bezeichnen, wie die **gepressten Glasgefässe** (bei **Pellat & Wood**), welche die **diamantirt geschliffenen nachahmen**, oder es sind Versuche ohne Bedeutung. Als blosser Versuch z.B. ist verschiedentlich die Verbindung wirklich gefärbten Glases mit den anderen Decorationsweisen zu bezeichnen, bei Lustres wie bei Gefässen, und zwar ein Versuch, der, Kleinigkeiten ausgenommen, nirgends als ein gelungener erscheint. Gerade in der Beschränkung auf die eigenthümlichen Reize ihres Materials liegt mit die Stärke der englischen Glasindustrie.

Doch auf Eines wollen wir aufmerksam machen, das freilich leider auf der Wiener Ausstellung bei **James Green** nur sehr schwach vertreten ist. Wir meinen eine gewisse Art von **Blumenhältern als Tafelaufsätze**, davon wir vor zwei Jahren in London eine ganze Ausstellung sahen; höchst zierliche Glasgebilde, das Schwere nach unten ausgebreitet, aufsteigend mit schlanken, auch gedrehten Säulen, oben in Vasen und Schalen auslaufend und zierlich gebogene Arme nach allen Seiten versendend, an denen Glastropfen, kleine, mit Wasser gefüllte Schalen oder körbchenartige Gefässe hängen, alles für Blumen und Pflanzen bestimmt, die in schlanken Gräsern aufschliessen, die Säulchen und Arme bekränzen, aus den Gefässen und Körbchen herabhängen und über den Fuss sich verbreiten, während das blitzende Glas thauig dazwischen erglänzt. Wenn das mit wirklichem Geschmack arrangirt ist, so kann man **nichts Reizenderes und Gaziöseres auf der Tafel** sehen. Freilich ist das Geräth heikler Natur und erfordert zum zarten Geschmack auch die zarte Hand. Doch das ist am Ende kein Grund, warum es im böhmischen Glase, das ganz dafür geeignet ist, nicht ebenfalls ausgeführt werden sollte.



Abb. 2013-2/09-12

J. & L. Lobmeyr auf der Weltausstellung Paris 1867; Ausschnitt aus einer zeitgenössische Photographie aus Neuwirth, Lobmeyr - Schöner als Bergkristall, Wien 1999, S. 222, Abb. 551



S. 220 ff.

XXIII. Glas.**Böhmische, französische und russische Glasarbeiten.**

Die Beschaffenheit des **böhmischen Krystallglases**, das Unvermögen, in gleicher Weise wie das englische Flintglas mit den **prismatischen Farben** zu wirken, ist die Ursache, dass die eine Art der englischen Decoration, welche sich eben auf jene Farbenbrechung gründet, nämlich der krystallinische oder diamantirte Schliff, sich nicht für das böhmische Glas eignet oder dass er wenigstens in keiner Weise die Schönheit und den Effect seines Concurrenten erreichen kann. Würden die englischen und die böhmischen Gläser beisammen stehen, so würde ein einziger Blick hinreichen, das Urtheil zu entscheiden.

Das **böhmische Glas**, dessen Eigenthümlichkeit in der **krystallhellen, farblosen Reinheit** besteht, ist darum naturgemäss auf den andern Weg hingewiesen, der die **alten echten Bergkrystallarbeiten** zum Muster nimmt und dessen künstlerisches Princip nicht in der Farbe, sondern in der **möglichst vollendeten und edlen Form und in der entsprechenden eingeschliffenen Ornamentation** besteht.

Welche Formen und welche Ornamente hier zunächst - denn wir wollen die künstlerische Freiheit nicht beschränken - als Vorbilder zu dienen haben, darüber können wir nicht in Zweifel sein. Wir brauchen nur auf die Geschichte des böhmischen Glases selbst zurückzugehen und wir finden, dass dieses seinen Ursprung von der **Prager Krystallschleiferei** nimmt. Zum Glück ist uns von jenen Bergkrystallgefässen des 16. und aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts sowohl italienischen wie deutschen und böhmischen Ursprungs in der **kaiserlichen Schatzkammer zu Wien** und auch sonst in öffentlichen und Privatsammlungen eine solche Fülle schöner Gefässe, gleich reizend in Form, Verzierung und vollendeter Technik, erhalten, dass der Künstler, der sie benützen will, über Muster und Motive nicht in Verlegenheit sein kann.

Es mag auffallend erscheinen, dass wir hiemit die **Krystallarbeiten der Renaissance als Vorbilder** empfehlen, während wir doch in den **griechischen Thongefässen** die ewigen Muster solcher Formen haben, deren Schönheit und innere Harmonie gar nicht übertroffen werden kann, Formen, die auch von der englischen Glasindustrie zu ihrem grössten Gewinn verwendet worden sind. Es fällt uns auch nicht ein, ihre Bedeutung und Verwerthung für die moderne Glasindustrie in Frage stellen zu wollen, aber dennoch sind die Renaissanceformen der Krystallgefässe der Aufgabe entsprechender, weil Material und Bearbeitung ähnlicher und zum Theil die gleichen sind. Der Schliff, wie er bei Glas und Krystall angewendet wird, gestattet ein weit reicher gegliedertes Profil, als das griechische Thongefäss besitzt, dessen Contour sich meist in einer einzigen fließenden, ungebrochenen Linie bewegt. Dazu kommt, dass die Renaissanceformen unserem Gebrauche bequemer sind; fast unsere wichtigste Form, die des **Stengelglases**, war dem griechischen Gebrauch, der zum

Trinken die Schale brauchte, fast unbekannt, während die Krystalle und die venezianischen Gläser des 16. Jahrhunderts darin die mannigfachsten und die reizendsten Bildungen darbieten. So sind auch die Engländer gezwungen ihr Stengelglas zu ihren griechischen Flaschen und Kannen zu stellen, obwohl sie in seiner Bildung keineswegs besonders glücklich sind, denn die Stengel sind in den meisten Fällen zu schlank und ohne alle Gliederung, so dass die halbkugelige Schale und ihr Träger ausser Verhältniss und Verbindung kommen. Wer die englischen Gläser darauf prüft, wird sich leicht davon überzeugen.

Es geschieht daher mit vollem Recht, wenn das böhmische Krystallglas sich in erster Linie an die Renaissanceformen hält und reichlichen Nutzen aus jenen Bergkrystallgefässen der kaiserlichen Schatzkammer zieht, welche ihr durch Vermittlung des österreichischen Museums verfügbar wurden. Mit klarem Bewusstsein geschieht das bisher wohl nur von **Ludwig Lobmeyr (J. und L. Lobmeyr)**, den wir binnen Kurzem als den **Regenerator des böhmischen Glases** werden betrachten müssen, wie **Salviati** derjenige des **venezianischen** ist. Mit Vergnügen sehen wir Andere in seine Bahnen folgen und die alten, verkehrten Ornamentationsweisen, die jetzt schon zurückweichen, werden nach wenigen Jahren verschwunden oder auf den ordinärsten Geschmack beschränkt sein. Schon bilden fast bei jedem böhmischen Fabrikanten unter dem **bunten Zeug der gefärbten und bemalten Gläser** die zierlichen Krystallgefässe mit geschliffenen Ornamenten die eigentlichen Finessen seiner Ausstellung; sie sind der Gradmesser seines Geschmacks.

Wer die **glänzende Ausstellung Lobmeyrs**, die er zum grossen Theil in Verbindung mit der durch die Schönheit und Reinheit ihres Materiales berühmten Fabrik von **Meys Neffen (Kralik)** veranstaltet hat, von dem künstlerischen Gesichtspunkte aus betrachtet, der wird bald zu der Wahrnehmung gelangen, dass die Arbeiten von farblosem Krystallglas und in ihnen wieder die Renaissanceformen den bedingenden Charakter abgeben. Es sind hier nicht mehr einzelne Erscheinungen oder schüchterne Versuchsstücke, die den Beginn eines neuen Geschmackes andeuten, sondern es ist entschiedenes und bewusstes Vorgehen, welches **Publicum und Industrie zur Nachfolge zwingt**. Die Arbeiten sind zahlreich, auf die wir hinweisen könnten. Vorrangend aber von allen ist jenes **Dejeuner-Service**, welches zur Eröffnungsausstellung des österreichischen Museums auf kaiserliche Bestellung gemacht worden. Hier sind nach den Vorbildern der Bergkrystallgefässe, aber in völlig unabhängiger eigener Composition, die reinsten Renaissanceformen zur Anwendung gekommen mit feinsten Abwägung der Glieder, der Linien und Verhältnisse, wie es nur dem **unvergleichlichen Talent Storcks**, von dem die Zeichnungen herrühren, gelingen kann. Da die Gegenstände mit der gleichen Vollkommenheit und Feinheit ausgeführt sind (der Schliff von **Eisert** in der Raffiniranstalt **Lobmeyrs**, die Metall- und Emailarbeit von **Ratzersdorfer**), da auch das Material aus der Fabrik von **Meys Neffen** das beste ist, was heute geschaffen wird, so tragen wir gar kein Bedenken, diese Arbeiten als das **Schönste und Edelste** zu be-

zeichnen, was die moderne Glasindustrie, soweit die Ausstellungen uns ein Urtheil gestatten, **Frankreich und England nicht ausgenommen**, geleistet hat.

Es ist bei diesem **Service** für denjenigen, der decorative Finessen beachtet, noch Eines zu bemerken. Auf den meisten anderen ähnlichen Arbeiten sind die Verzierungen jeder Art durchgängig **matt geschliffen**, wodurch sie vom blanken Grund sich stärker abheben, aber auch die Eigenthümlichkeit des Krystalls, den Glanz und das Licht, einbüßen. Hier sind sie wie auf den alten Krystallen im sogenannten **polirten Schliff** gehalten, d.h. sie sind in allen ihren Tiefen auspolirt wie die Oberfläche, wodurch einerseits das Lichterspiel viel feiner, zarter und reizender, andererseits die plastische Bewegung in der Frucht, im Blatt, in der Figur, mögen sie noch so klein sein, unendlich lebendiger geworden. Nur so erkennt man erst die Feinheit der Zeichnung und die Vortrefflichkeit der Arbeit, Es werden sich wenige Kunstschleifer in den böhmischen Fabriken finden, welche den Schliff so wie Eisert auszuführen vermocht hätten.

Die Beschaffenheit ihres Materiales setzt die böhmischen Fabrikanten gegen ihre englischen Concurrenten auch in Bezug auf **Lustres** und ähnliche Beleuchtungsgegenstände in Nachtheil. Auch hier sind sie nicht im Stande, mit dem Farbenspiel des englischen Krystallglases, wie es z.B. der grosse **Lustre von Green** entwickelt, zu wetteifern, und sie sind daher wiederum auf denselben Weg gewiesen, nämlich die Schönheit in der künstlerischen Bildung des Geräthes zu suchen.

Das war aber eine Eigenschaft, welche alle älteren böhmischen Arbeiten dieser Art durchaus vernachlässigten und welche grösstentheils auch heute noch vernachlässigt wird. Die **Mehrzahl der ausgestellten Lustres** sind nur **schwere Massen blitzender Krystallstücke**, bei denen man eine gegliederte Hauptform, die Linie der Arme, die Verhältnisse der Theile gar nicht unterscheiden kann. Auch hier bildet **Lobmeyr** bereits einen entschiedenen Gegensatz, doch wird man auch bei ihm an diesem Kriterium sehr leicht seine älteren Arbeiten von den neueren unterscheiden können. Letztere zeigen vollkommen gelungene Beispiele, sowohl für Glas wie für Kerzen, und wir machen noch ausdrücklich auf diejenigen aufmerksam, welche zur Verbindung polirten Stahl statt der **vergoldeten Bronze** benützt haben. Die Wirkung ist viel feiner. Ueberhaupt liesse sich Vieles über die Verwendung des Metalls, insbesondere der **Goldbronze, welche nur zu oft den Krystall verdirbt**, bei solchen Geräthen sagen, doch würde es uns zu weit führen, da wir ja hier keine Aesthetik der Kunstindustrie zu schreiben haben.

Wenn wir bisher auf das **farblose, reine Krystallglas den Hauptnachdruck**, gelegt haben, so wollen wir darum das **gefärbte oder farbig decorirte** nicht verwerfen. **Nur muss es allerdings gänzlich anders werden, als es bisher in Böhmen geübt wurde** und durch alle Lande als **Geschmacksliebbaberei der ungebildeten Menge** ging. Wir wollen die Fehler alle hier nicht wiederholen, die wir zu unserem Bedauern noch massenhaft auf der Ausstellung sehen. Und sehr häufig sind gerade diejenigen Stücke, welche als **Paradepferde** der

Ausstellung dienen, die **allerverwerflichsten**. Dahin rechnen wir auch die grossen und kleinen Vasen mit figürlichen Malereien, mit historischen Gemälden, mit Genrebildern, mit den Brustbildern schöner Frauen, deren Schönheit, wie gross sie immer sein mag, deren Malerei, wie vollendet auch immer, das ganze Genre vor der Verwerfung nicht retten kann. Fragt nur den Kunstfreund und ihr werdet sehen, er nimmt sich den einfachen altdeutschen Humpen mit dem Reichswappen in roher Emailmalerei und lässt eure sechs Schuh hohen Vasen stehen und würdigt die kunstgerechten, figurenreichen Bilder darauf vielleicht keines Blickes. Und er hat völlig Recht. Ihr schiesst über das Ziel hinaus, ihr treibt hohe Kunst am unrechten Orte, wo es sich einfach um Decoration und stoff- und zweckgemässe Bildung handelt. **Arbeiten dieser Art verderben ein künstlerisch eingerichtetes Zimmer und schmücken es nicht**. Es kann das nicht oft genug gesagt werden.

Suchen wir nach neuen Wegen und Beispielen von gefärbtem Glase, dessen Reize wir den Gefässen und Geräthen durchaus nicht entziehen möchten, so müssen wir uns wiederum in der Ausstellung von **Lobmeyr** umsehen, der auch hier als Führer erscheint und uns einen lehrreichen Vorgang vor Augen stellt. Es sind Versuche, wenn man will, aber nicht Versuche in der Art, wie wir so viele in der Ausstellung sehen, dass einzelne Stücke geschaffen sind, ob sie wohl auch den Beifall des Publicums fänden. Hier hat oft ein einziges altes Glas, oft nur eine **Zeichnung im österreichischen Museum** die Idee gegeben und wie es dem **Grossindustriellen geziemt, ist sofort ein ganzes Genre mit hunderten von Gegenständen daraus entstanden**. So die **dunkelblauen und die hellblauen Glasegefässe mit weissen Emailornamenten**, so die **dunkelgrünen Gefässe mit goldenen Schuppen und Emailfarben**, denen altvenezianische Motive zu Grunde liegen. Freilich möchten wir nicht alles von diesen Neuerungen billigen, wie uns z.B. die Nachahmungen antiker Thongefässe mit allen ihren Eigenthümlichkeiten, mit Form, Farbe und Zeichnung als ganz verfehlt erscheinen, aber selbst bei denjenigen Gegenständen, die sich noch mit Gemälden schmücken, ist wenigstens eine bessere Form erreicht und die Malerei auf ein bescheideneres Mass zurückgeführt.

Wie schon angedeutet, steht **Lobmeyr mit seinen Bestrebungen nicht allein**. Wenn wir ihn haben in den Vordergrund treten lassen, so ist es geschehen, weil er in der That auf diesem Platze steht und weil seine Art eben diejenige ist, die uns die Lehre gibt, an welcher wir den Industriezweig und seine künstlerischen Bedürfnisse selbst am besten kennen lernen. Und darum handelt es sich für uns, nicht um eine Kritik der Aussteller selbst oder der einzelnen Leistungen.

Wir constatiren mit Vergnügen, dass wir ausser ihm noch manches Gute finden, aber für jetzt wenig Selbstständigkeit. Ein paar Fabriken machen allerdings die Ausnahme. H. **Ullrich** z.B. geht in verschiedener Weise mit eigenen Neuerungen vor und oftmals nicht ohne Glück. Seine Art, wie er bei dem feinen geschliffenen Tafelgeschirr mit zierlichen Laubornamenten Farbe anzubringen sucht (z.B. in Blau), könnte zu einem eige-

nen Genre führen, das, wenn fein durchgebildet, als »Genre Ullrich« Bestand und Ruf erhalten dürfte. Neben ihm sehen wir bei »Schreiber und Neffen«, welche Fabrik sich vorzugsweise des Talents des Architekten **A. Hauser** bedient, selbst bei dem **billigeren Tafelgeschirr höchst zierliche, echt künstlerisch vollendete Formen neben anderen bedeutenderen und anspruchsvolleren Leistungen**, die ebenfalls als gelungen zu betrachten sind. Jenes Bestreben, auch die einfache Form ohne alles vertuernde Ornament künstlerisch gut zu machen, muss durchaus als richtig und verdienstlich erkannt werden, denn nur so kann Gefühl und Kunstverständnis in jedes Haus gelangen. Neben ihnen wollen wir noch **Reich u. Comp, nennen um des Wertes willen, den diese Fabrik auf classisch einfache Formen und zierliche Ornamente zu legen scheint**.

Was wir sonst noch von europäischen Glasarbeiten zu besprechen oder zu erwähnen haben, ist nicht viel. Die **Deutschen haben keine Selbstständigkeit** und sind in der Besprechung der deutschen Ausstellung hinlänglich charakterisirt worden. Die **Franzosen** sind mit Kunstglas so gut wie nicht gekommen. Ihrer Spiegel ist bereits Erwähnung geschehen. Sie führen uns sodann ihre durch **Aetzung und Druck farbig oder matt verzierten Scheiben (Dopter in Paris)** vor Augen, die binnen Kurzem vielleicht mit der **neuen amerikanischen Maschine**, dem **Sandgebläse**, werden die Concurrenz zu bestehen haben. Sonst ist es nur **Brocard in Paris** mit seinen **ganz vortrefflichen Imitationen altorientalischer Glasarbeiten** von Lampen, Schalen, Pocalen u.s.w., der unser Interesse erregt. Der Standpunkt dieser Arbeiten ist aber weniger der industrielle als der des Archäologen und des Kunstliebhabers.

Die technische Eigenthümlichkeit dieser **orientalischen Gläser**, nämlich die Ornamentation mit **erhaben aufliegenden Emailfarben** (nunmehr auch von **Lobmeyr** wie in der Imitation **altdeutscher Gläser** angewendet) ist aber insbesondere von der **kaiserlich russischen Glasfabrik in Petersburg** adoptirt worden. Dem Orient verwandt, sieht und sucht die russische Industrie etwas Nationales darin und überträgt darauf dieselben ihrer **Holzarchitektur** entlehnten Ornamente, die wir schon bei der Besprechung Russlands in der **russischen Goldschmiedekunst** vorgefunden haben. Es sind zum Theil hübsche Arbeiten, die uns die kaiserliche Fabrik vor Augen stellt, und das Genre ist interessant und auch richtig; ob aber diese **Uebertragung der Holzorna-**

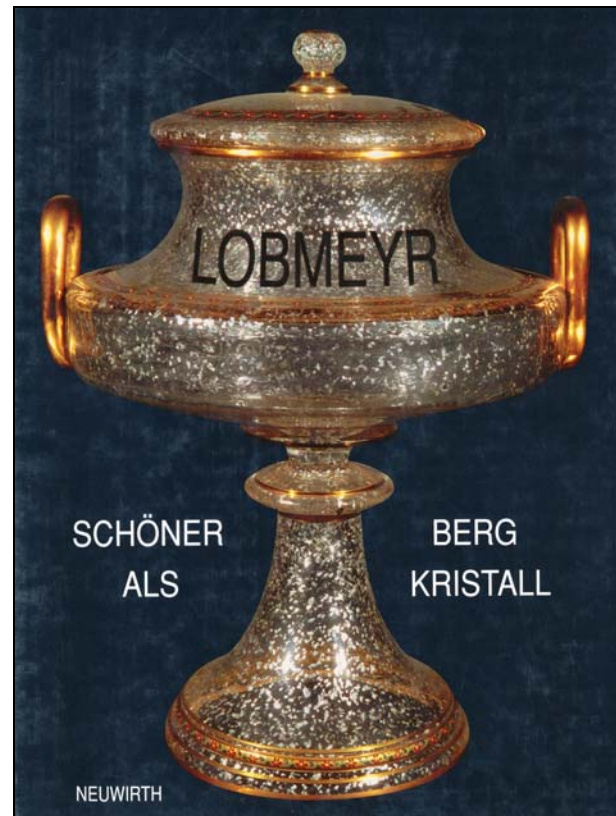
mente und selbst der hölzernen Gefäßformen, die mit **grosser Steifheit** verbunden sind, sich bewähren und Bestand haben wird, ist sehr die Frage. Die Fabrik beschränkt sich aber nicht darauf, sie zeigt uns gelungene Arbeiten in **venezianischer Art** wie im **Krystalstyl**. Was sonst Russland an Glasarbeiten ausgestellt hat, steht auf **veraltetem böhmischen Standpunkt**.

Anmerkung zu Falke:

siehe PK 2013-2, Falke, Die Kunstindustrie auf der Wiener Weltausstellung 1873
Die Länder, Gerold, Wien 1873

Abb. 2013-2/09-10

Waltraud Neuwirth, Schöner als Bergkristall - Ludwig Lobmeyr - Glas als Legende, Wien 1999, Einband



Hinweise auf Artikel der PK siehe
PK 2013-2, Falke, Die Kunstindustrie auf der Wiener Weltausstellung 1873, Die Länder, Gerold, Wien 1873



Siehe unter anderem auch:

WEB PK - in allen Web-Artikeln gibt es umfangreiche Hinweise auf weitere Artikel zum Thema: suchen auf www.pressglas-korrespondenz.de mit GOOGLE Lokal →

www.pressglas-korrespondenz.de/archiv/pdf/pk-2003-2w-03-mb-reich-1873.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2004-1w-20-reich-glasindustrie-1898.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2005-3w-christoph-louis-1872.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2006-4w-sg-reich-marienhuetten.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-2w-sg-paperweights-brakel.pdf
(Wien 1873)
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-4w-sg-medaille-kaiser-1873.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2007-3w-gaebel-schreiber.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-2w-mattes-siegwart-paperweights-wien-paris.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-2w-sg-schreiber-wien-1873.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-2w-sg-schreiber-wien-1902.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2009-1w-sg-flasche-rotunde-1873.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/archiv/pdf/pk-2010-1w-11-keess-maehren-glasfabrikation-1824.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-2w-bericht-glasfabriken-wien-1845.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-2w-sg-siegwart-pw-oper-wien-1873.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-4w-rigler-inwald-wien-teplitz.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-1w-11-evert-maehren-glasfabrikation-1866.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-1w-11-keess-maehren-glasfabrikation-1824.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-2w-bericht-glasfabriken-wien-1845.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-2w-sg-wognomiestez.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-2w-brozova-hochland.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-2w-vejrostova-reich-schreiber.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-2w-vejrostova-reich-schreiber-ak.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-3w-falke-kristallglas-geschmack.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-4w-bauer-gruenderzeit.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-4w-ottomeyer-gruenderzeit.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-4w-sg-ak-gruenderzeit.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-4w-sg-gewerbe-wien-1845.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-1w-london-1862-industrie-ausstellung-at.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-2w-medailen-meis-reich-stoelzle-1900.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-2w-varga-ungarn-glas-2003.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2013-2-01w-fahdt-adressbuch-1886-glasindustrie.pdf (Siegwart Wien 1873)

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-schmitz-bericht-bayern-glasindustrie-1834.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-schmitz-bemerkungen-bayern-glasindustrie-1834.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-schmitz-thonwaaren-bayern-glasindustrie-1834.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-bayern-zoelle-poschinger-1828.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-dingler-bayern-glasindustrie-1834.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-belgien-glasindustrie-1851.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-frankreich-glasindustrie-1834.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-frankreich-glasindustrie-1849.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-3w-02-belgien-glasindustrie-1851.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-4w-sg-glashuetten-maehr-hoehe.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-dingler-boehmen-1829.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-dingler-bayern-1835.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-dingler-kreuzberg-boehmen-1836.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-frankreich-glasindustrie-1844.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-turgan-raabe-rive-de-gier.pdf (1870)

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2013-2w-falke-wa-wien-1873-glas.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2013-2w-falke-wa-wien-1873-laender.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2013-2w-eod-bayer-staatsbibliothek-2013-05.pdf

